



# K l e m e n s .

Ein katholisches Wochenblatt.

Erscheint jeden Mittwoch. Preis jährlich 3 Rubel mit Uebersendung. Ist zu bestellen nach folgender Adresse: Saratow, katholische Seminar, I. Крушинскому, oder Saratow, Типо-Литография Г. Х. Шельгорнь и К<sup>o</sup>. Д. Тилло, противъ театра.

I. Jahrgang.

Mittwoch, den 10. Juni 1898.

№ 37.

## Das Fest des heiligsten Herzens Jesu.

Von P. J. Altmeier.

Am Freitage nach der Fronleichnamsoftav wird von der Kirche alljährlich das Fest des heiligsten Herzens Jesu gefeiert. Veranlassung zur Einführung dieses schönen Festes war eine fromme Klosterfrau aus Paray in Frankreich Margaretha Maria Macoque. Dieselbe wurde im Jahre 1647 geboren, trat 1672 in das Kloster der Salesianerinnen und starb im Jahre 1690 im Rufe der Heiligkeit. Im Jahre 1864 wurde sie vom hochseligen hl. Vater Pius IX. selig gesprochen. Als die selige

Margaretha Maria Macoque einstens vor dem Tabernakel betete, erschien ihr der Erlöser und zeigte ihr sein heiligstes Herz, aus dessen Innern mächtige Feuerflammen emporchlugen und sich nach allen Seiten hinwendeten, als wollten sie alles entzünden. Von außen aber wurde das heiligste Herz Jesu von einem Kranze von Dornen umgeben und aufs schmerzlichste verwundet. Jesus gab ihr nun den Auftrag, aus allen Kräften dahin zu wirken, daß alle Jahre am Freitage nach der Fronleichnamsoftav ein be-

sonderes Fest zur Verehrung seines heiligsten Herzens eingeführt werde. Anfänglich wurde der Einführung dieses Festes sowohl im Kloster als auch außerhalb desselben großer Widerstand geleistet. Aber unterstützt von ihrem Beichtvater, dem Pater Colombiere, der sich zuerst dem göttlichen Herzen Jesu weihte und deswegen von Gott außerordentliche Gnaden erhielt, so daß er immer mehr und mehr von der Wahrheit der Erscheinung und dem Auftrage Jesu Christi überzeugt wurde, gelang es ihr, die Andacht zum heiligsten Herzen Jesu zu verbreiten; und Papst Klemens XIII. gestattete die Feier dieses Festes einigen Kirchen. Der hochselige hl. Vater Pius IX. dehnte es im Jahre 1856 auf die ganze Kirche aus. Unser glorreich regierende hl. Vater Papst Leo XIII. erhob das Fest des heiligsten Herzens Jesu zu einem Feste ersten Ranges und verlieh allen, die an diesem Feste die hl. Sakramente der Buße und des Altars empfangen und die übrigen Bedingungen erfüllen, einen vollkommenen Ablass. Die wunderbare Erscheinung, welche die selige Margaretha Maria Alacoque hatte, ist die Veranlassung, daß das Bild des heiligsten Herzens Jesu mit Feuerflammen abgebildet wird, die aus demselben hervorbrechen, und mit einem Kranze von Dornen umgeben wird, die dasselbe umwinden und verwunden. Dieses Bild hat eine sehr schöne Bedeutung.

Die Feuerflammen, die aus dem heiligsten Herzen Jesu hervorbrechen und gleichsam alles zu entzünden scheinen, sind ein Zeichen der Liebe

Jesu im allerheiligsten Altarssakramente. Sagt ja Jesus Christus selbst: „Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu senden, und was will ich anders, als daß es brenne?“ (Luk. 12, 49). Wenn du also, lieber Leser, ein Bild des heiligsten Herzens Jesu betrachtest und dabei die hervorbrechenden Flammen siehst, so soll dieses dich an die unendliche Liebe erinnern, die Jesus Christus gegen uns Menschen hat, und die sich besonders im allerheiligsten Altarssakramente offenbart. Und wahrlich! keinen größern Beweis der göttlichen Liebe können wir uns denken, als Jesus Christus uns durch Einsetzung des allerheiligsten Altarssakramentes gegeben hat; denn er konnte sich nicht tiefer erniedrigen, als er es durch Einsetzung des allerheiligsten Altarssakramentes gethan hat. Groß ist die Erniedrigung, die Jesus in seiner Menschwerdung zeigte; groß war die Erniedrigung, als er unter unbeschreiblichen Qualen am Kreuze hing und den Tod eines Verbrechers starb, aber was will das alles sagen gegen jene Erniedrigung, der er sich durch Einsetzung des allerheiligsten Altarssakramentes unterworfen hat. Im allerheiligsten Altarssakramente erscheint er nicht in Gestalt eines Kindes, eines Knechtes oder eines Verbrechers, sondern unter den Gestalten des Brotes, so daß man glauben möchte, er sei ohne alles Leben und ohne alles Gefühl. Und doch ist ganz sicher und gewiß, daß der lebendige Gottmensch Jesus Christus im allerheiligsten Altarssakramente gegenwärtig ist. Welch wunderbare und unbegreifliche Erniedrigung! Und warum

hat sich unser göttlicher Erlöser so sehr erniedrigt? Aus Liebe zu uns, um immer bei uns zu sein. Du hast vielleicht, lieber Leser, einen Bruder oder guten Freund; nicht wahr, die möchtest du gern öfters sehen und öfters bei ihnen sein? Nun siehe, mehr als du deinen Freund oder Bruder, ja mehr als du deine Eltern liebst, mehr liebt uns das heiligste Herz Jesu. Deshalb wollte er auch immer bei uns sein, und zwar nicht bloß als allgegenwärtiger Gott, sondern auch als Mensch. Wie er einstens auf Erden wandelte, und wie er jetzt im Himmel zur Rechten seines Vaters thront, nämlich mit seiner Gottheit und Menschheit, so wollte er bei uns bleiben. Wir haben also dasselbe Glück, das die Zeitgenossen Jesu Christi hatten, und das die Seligen des Himmels genießen, die ihn von Angesicht zu Angesicht schauen. Es ist der Liebe des göttlichen Herzens aber nicht genug, uns nur bisweilen zu besuchen, etwa nur während der hl. Messe auf unsere Altäre herabzusteigen, — nein! er will immer bei uns sein. Tag und Nacht sitzt er im Tabernakel auf seinem Gnadenthron und ruft uns lieblich zu: „Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken.“ (Matth. 11, 28.)

Bei den Menschen ist es mit großen Schwierigkeiten verbunden, zu Vornehmen und Reichen Zutritt zu erlangen; nicht aber so bei unserem göttlichen Erlöser. Jede Stunde des Tages und der Nacht können wir zu ihm kommen. Und je öfter wir ihn besuchen, desto lieber ist es ihm, und desto mehr Gnaden spendet er uns.

Wer du auch sein magst, lieber Leser, arm oder reich, vornehm oder geringen Standes, gerecht oder in Sünden, — immer hast du Zutritt zu seinem Gnadenthron. Ja am liebsten nimmt er die Sünder auf. Wie er während seines irdischen Lebens Maria Magdalena und andere Sünder voll Liebe und Erbarmen aufgenommen hat, ebenso freundlich, liebevoll und voll Barmherzigkeit ist auch jetzt noch das heiligste Herz Jesu im Tabernakel gegen die Sünder. Wenn der Sünder nur seine Sünden bereut, Buße thut und sich bekehrt, so eilt ihm Jesus schon entgegen und schließt ihn in seine Arme, wie der Vater im Evangelium dem verlorenen Sohne gethan hat.

Wie wird aber, lieber Leser, diese feurige Liebe des heiligsten Herzens Jesu von den Menschen vergolten? Dies zeigt uns auch das Bild des göttlichen Herzens. Auf diesem Bilde ist das allerheiligste Herz Jesu mit einem Kranze von spitzen Dornen umgeben, die es aufs schmerzlichste verwunden. Welches sind nun diejenigen, die dem göttlichen Erlöser im allerheiligsten Altarssakramente spitze Dornen in sein heiligstes Herz drücken? Vor allem sind es diejenigen, die unwürdig kommunizieren. Groß ist das Verbrechen des Judas, der unsern Herrn verriet, und der Juden, die ihn kreuzigten; ebenso groß, ja noch größer ist die Sünde desjenigen, der unwürdig den Herrn in der hl. Kommunion empfängt. Von solchen sagt der Apostel: „Wer nun unwürdig dieses Brod isst oder den Kelch des Herrn trinkt, der ist schuldig des Leibes und

Blutes des Herrn.“ (1. Kor. 11, 27). Auch jene verwunden das göttliche Herz im allerheiligsten Altarssakramente, welche vor dem Allerheiligsten sich unerhört betragen, die also in der Kirche lachen, schwätzen, sich herumsehauen und mit weltlichen oder gar sündhaften Gedanken und Vorstellungen sich beschäftigen. Zu dieser Klasse von Sündern gehören auch diejenigen, die bei jeder Gelegenheit im Zorne oder zum Scherze das heiligste Sakrament zum Fluchen mißbrauchen. Ebenso verwunden jene das göttliche Herz, die selten zum Tische des Herrn gehen und gegen Jesum im allerheiligsten Altarssakramente ganz gleichgültig sind; die wohl ganze Tage und Nächte beim Spiel und Tanz, bei Saufgelagen und anderen Unterhaltungen zubringen,

denen aber jede halbe Stunde, die sie in der Kirche bei dem Erlöser im allerheiligsten Altarssakramente zubringen sollen, zu viel ist und zum Überdruß wird.

Hast du vielleicht, lieber Leser, bisher auch zu denjenigen gehört, die um das heiligste Herz Jesu eine Dornenkrone flechten und es verwunden, dann eile dem göttlichen Herzen Jesu in Demut Abbitte zu leisten und versprich ihm, in Zukunft seine innige Liebe mit Gegenliebe zu vergelten. Thust du dieses, dann wohl dir! Du wirst dem heiligsten Herzen Jesu eine große Freude bereiten, und zum Lohne darfst du dann in der Ewigkeit mit deinem Herzen an dem liebevollen heiligsten Herzen Jesu ruhen.

## Ein Jahr im Seminar.

(Fortsetzung)

2. Die Hausordnung. „Wer nach der Regel lebt, der lebt für Gott.“ Dieser Grundsatz muß das Fundament bilden, auf dem jegliches Zusammenleben in einer geschlossenen Anstalt sich aufzubauen hat. Ohne eine streng geregelte und auch innegehaltene Hausordnung würde das gemeinschaftliche Leben zu einer wahren Last werden. Daher ist es wohl begründet, daß jede Minute Zeit im Seminar ihre genaue Bestimmung hat. Um 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr morgens weckt die Glocke die Schlafenden und kündigt sowohl diesen, wie auch den bereits Erwachten an, daß die Stunde zum Aufstehen geschlagen hat. Sogleich wird

es lebendig auf den Betten. Zuerst wird das hl. Kreuzzeichen gemacht, darauf folgt das „Te Deum,“ welches von dem Schlafpräpositus und den Schülern abwechselnd gebetet wird. Auf diese Weise wird Gott dem Allerhöchsten das Erstlingsopfer des Tages dargebracht und die Kraft des hl. Kreuzes herabgefleht. Der genannte Hymnus wird gesprochen, indem die Schüler sich ankleiden. Ist dieses geschehen, so begeben sie sich in das Waschzimmer, um sich die gewöhnliche durchs Waschen erzielte Erfrischung zu verschaffen. Dabei muß das tiefste Stillschweigen beobachtet werden. Um dieses Geschäft zu verrichten, ist eine

halbe Stunde Zeit anberaumt. Wer damit fertig ist, noch ehe dieses Zeitmaß zerronnen ist, der besucht entweder das allerheiligste Altarssakrament oder nimmt die Lehrbücher zur Hand. Punkt 6 dringen wiederum die durch das Läuten der Glocke hervorgebrachten Luftschwingungen in alle Räume des Seminars und rufen die Bewohner des letzteren zum Morgenbetet und zur Betrachtung. Diese Gebetsübung wird von jeder Klasse unter Leitung ihres Vorgesetzten allein abgehalten und währt eine halbe Stunde. Darauf versammeln sich alle in der Kapelle, um andächtig dem hl. Messopfer beizuwohnen. Während der hl. Messe werden (meistens) deutsche Kirchenlieder gesungen, wobei von einem Schüler das Harmonium gespielt wird. Von der Wandlung bis nach der Kommunion schweigt jedoch das Instrument, damit ein jeder seinen auf dem Altare gegenwärtigen Herrn und Erlöser in tiefster Sammlung anbeten könne. Desgleichen wird weder gespielt noch gesungen an den Freitagen und Sonnabenden, und zwar geschieht dieses, um dadurch an erstem das Andenken an die Kreuzigung und an letzterem an die Grablegung Christi des Herrn zu erneuern. Nach der hl. Wandlung werden vom Präfekten die drei göttlichen Tugenden: Glaube, Hoffnung und Liebe vorgebetet. Unmittelbar nach der hl. Messe führt der Weg in den Speisesaal, wo der Thee auf seine Verschlinger wartet. Erst nach dem Verlassen des Refektoriums wird das Schloß vom Munde genommen, d. h. die Zeit des Stillschweigens ist herum. Die Schü-

ler dürfen nun miteinander laut sprechen. Bis 8 Uhr ist Freizeit. Während derselben hat ein jeder sein Bett zu machen, die Kleider zu reinigen u. dgl. Das wird so schnell wie möglich besorgt, um nur recht bald den Garten aufsuchen und am Ballspiele sich beteiligen zu können. Im Winter freilich, da zieht es nicht so hinaus, allein der unerbittliche Gehorsam leert die Zimmer. Es wird deshalb so strenge darauf gesehen, weil die Luft im Seminar durch die große Anzahl von Schülern ohnehin stark verdorben wird. Um 8 Uhr versammelt der Glockenton alle in den Studierzimmern. Es knien alle nieder. Der Vorgesetzte betet laut vor und unter Anrufung des „Sitzes der Weisheit“ wie auch des betreffenden Klassenpatrones beginnt das Studium, wobei strenges Stillschweigen zu beobachten ist. Sobald die Uhr 9 schlägt, ist diese Lernstunde vorüber. Knieend wird ein Dankgebet verrichtet, und lautes Sprechen verdrängt die Stille. Doch nicht auf lange; denn schon nach 7 Minuten zwingt die kleine Schelle, die Klassenzimmer aufzusuchen. Als bald hat Stillschweigen einzutreten. Nach 3 Minuten erscheint der Lehrer und nach einem kurzen Gebet beginnt der Unterricht. Punkt 10 ertönt die Glocke — die erste Unterrichtsstunde ist zu Ende. Sie wird mit einem Dankgebetlein abgeschlossen; der Lehrer verläßt die Klasse, und den Schülern ist eine Zwischenzeit von 7 Minuten zur Verfügung gestellt. Darauf tritt die zweite Unterrichtsstunde in ihre Rechte. Diese wie auch die dritte beginnt und endigt wie die erste, nur mit dem

Unterschiede, daß je ein anderer Lehrgegenstand behandelt wird. Von 9 bis 12 Uhr ist also Unterricht. 5 Minuten nach 12 ladet die Glocke alle zum Mittagessen ein. Unter Stillschweigen begeben sich alle in den Speisesaal, welcher im unteren Stockwerke eingerichtet ist. Der Präfekt betet laut abwechselnd mit den Zöglingen das Tischgebet. Nach dessen Abschluß macht sich ein Geklapper der Messer, Gabeln und Teller hörbar, der Zunge aber ist es nicht gestattet, ihre Sprachfähigkeit anzuwenden. Der auf einem hohen Katheder stehende Vorleser schlägt die hl. Schrift auf und liest stehend ein Kapitel daraus vor. Dann setzt er sich und liest aus einem anderen Buche. In der jüngst vergangenen Zeit bildeten die so allgemein beliebten Reiseerzählungen von Dr. Karl May die Hauptlektüre. Doch richtet man sich nach der Zeit. So z. B. werden während der hl. Fastenzeit und der Exercitien nur Bücher von ascetischem Inhalte zum Vorlesen verwendet. — Die Küche befindet sich unter dem Speisesaal. Die Speisen werden mittelst einer Vorrichtung — Maschine — von den Dienern heraufgewunden und im Büffet auf den Kredenz Tisch gestellt. Aufgetragen werden sie von vier Zöglingen des Knabenseminars. Ein jeder Aufträger hat seinen bestimmten Tisch zu versorgen. Einer von den vieren ist ausschließlich zum Herumreichen von Brot bestimmt. Als Aufträger dienen nur die Schüler der 3. und 4. Klasse. Durch diese Ordnung wird viel Zeit beim Essen erspart und die „Gäste“ sehen ihre Ansprüche schneller und pünktli-

cher erfüllt, als wenn Diener mit dem Geschäfte des Auftragens betraut werden. Gegen Ende des Mittagessens gibt der Präfekt mit einer kleinen Schelle ein Zeichen. Der Vorleser verstummt. Es erhebt sich ein Diakon oder Subdiakon und liest aus dem Martyrologium (Heiligenverzeichnis) den betreffenden Abschnitt vor, worauf dann das allgemeine Dankgebet folgt. Dann begeben sich alle in die Kapelle, wo nach einem kurzen, leisen Gebete der „Engel des Herrn“ laut gebetet wird. Bis 1<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr ist Freizeit. (Spazieren im Garten.) Dann Studium bis 2. Von 2 bis 4 Unterrichtsstunden. Um 4 Thee und Freizeit bis 5. Darauf Studium bis 5 Minuten vor halb sechs. Um 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub>6 wird der hl. Rosenkranz in der Kapelle allgemein gebetet, worauf das Refektorium aufgesucht wird, um das Abendessen einzunehmen. Unmittelbar nachher bis 8 Uhr ist Freizeit. Dann versammeln sich alle in der Kapelle zum Nachtgebet. Nach dessen Beendigung geht es noch einmal hinter die Bücher bis halb zehn. Sobald die Uhr diesen Augenblick durch einen Schlag zur allgemeinen Kenntnis gebracht hat, sagen alle dem oberen Stockwerk „Lebewohl“ und verlieren sich in den Schlaffälen. Hier angekommen, kniet ein jeder vor seinem Bett nieder und erhebt sein Herz noch einmal in einem kurzen Gebet zu Gott, bis der Schlafpräpositus durch Anrufung des Schutzpatrons das Zeichen zum Entkleiden gibt. Nach einer kurzen Weile umarmt der süße Schlaf seine Opfer, entreizt sie den großen Anstrengungen des Tages, gießt Kraft und Stärke in

die ermatteten Glieder und erfrischt den Geist, um am nächsten Morgen wiederum an die Arbeit zu gehen.

Diese Ordnung wird mit einigen Ausnahmen an allen Tagen des ganzen Jahres eingehalten. Abweichungen davon finden nur statt an den Sonn- und Feiertagen, wie auch während der Weihnachts- und Osterferien. An diesen Tagen fallen die Unterrichtsstunden selbstverständlich aus, das Studium dagegen nicht. Im übrigen hat auch in dieser Zeit jede Minute ihre genaueste Bestimmung.

Welches sind nun aber jene Personen, die diese Ordnung so genau durchführen? Die alsbald die kleinste Unregelmäßigkeit an der Maschine wahrnehmen und das Räderwerk so gleich zurecht stellen? Vor allem ist zu bemerken, daß zwei Lehranstalten in einem Hause untergebracht sind: das Priester- und das Knabenseminar. Das erstere hat vier Kurse, das letztere ebensoviele Klassen. Beide zusammen sind das, was man mit der Benennung „Tiraspoler katholisches Seminar in Saratow“ bezeichnet. An der Spitze stehen die Hochwürdigen Herrn Rektor und Inspektor. Weiter folgen die untergeordneten Vorgesetzten, welche aus der Zahl der Alumnen vom Inspektor ernannt werden. An erster Stelle steht der Präfekt des Klerikalseminars — die rechte Hand des Inspektors. Jede Klasse des Knabenseminars hat ihren Präpositus, von welchen derjenige der 4. Klasse zugleich als Präfekt den übrigen Klassen vorsteht. Von diesen Vorgesetzten werden die Schüler auf Schritt und Tritt beobachtet. Ohne Aufsicht

sind die Zöglinge nie. Daher wird in jeder Klasse noch ein Censor bestimmt, der außer anderen Pflichten auch darüber zu wachen hat, daß vor der Ankunft des Lehrers Ruhe und Ordnung im Klassenzimmer herrsche. Für jedes Schlafzimmer ist endlich auch noch ein Schlafpräpositus an Ort und Stelle als Wächter der Ordnung aufgestellt. Die Obliegenheiten eines jeden Vorgesetzten sind näher in den Seminarsregeln und in der geltenden Disciplin vorgezeichnet. Der Schüler weiß genau, an wen er sich in seinen Angelegenheiten zu wenden hat. Der Verkehr mit Auswärtigen ist nur nach eingeholter Erlaubnis gestattet. Kommt also der Verwandte irgend eines Zöglings und wünscht mit diesem zu sprechen, so hat der Schüler zuerst beim Inspektor oder Präfekten davon Anzeige zu machen und sich die Erlaubnis zu erbitten. In der Regel werden Besuche nur während der Freizeit zugelassen; um eine Ausnahme hievon zu machen, müssen dringende Gründe vorliegen. Das „Abfragen“ ist von größerer Bedeutung, als mancher vielleicht meinen dürfte. Es verleiht dem Vorgesetzten die Möglichkeit dafür zu sorgen, daß keine unberufene Besucher sich einschleichen und die Schüler zu irgend welchem Schlechten verleiten. Muß also der Sohn erst Erlaubnis einholen, bevor er mit seinen Eltern sich unterhalten darf, so geschieht das nicht deshalb, als ob man einen schlechten Einfluß der Eltern fürchten würde, sondern der Vorgesetzte will und muß wissen, wer mit seinem Untergebenen umgeht, wann und wie oft das vorkommt. Auf diese Weise kann

nicht leicht ein Betrug vorkommen. Die Schüler sind sehr gewissenhaft, das ist wahr, allein sie sind noch zu unerfahren, als daß sie durch diese Regel nicht gebunden werden müßten. Überhaupt darf niemand sich eine Abweichung von irgend einer, sei es auch der kleinsten Regel ohne Wissen und Zustimmung seines Oberen erlauben.

Die einzelnen Fällen hier aufzählen, würde viel zu weit führen. Erwähnt sei nur, daß gerade die pünktliche Einhaltung der Tagesordnung dem Seminarleben den Charakter einer guten Erziehung ausdrückt und das Herz der Zöglinge bildet und edelt.

(Schluß folgt.)

## Der Kirchenbau zu Obermonjour.

Von Pfarrer B. Greiner.

(Schluß.)

**D**as Werk ist vollendet, die neugebaute Kirche ist also konsekriert, und Gott dem Allmächtigen im neugeweihten Tempel auf dem sieben konsekrierten Hochaltar bereits zum erstenmal der Tribut der Anbetung, des Lobes und Dankes vom Hohenpriester des Neuen Bundes, vom Hochwürdigsten Herrn Konsekurator der Kirche, dargebracht worden. Es ist halb zwei Uhr nachmittags. Der Geist ist erschlaft, der Körper ist durch die fünf Stunden dauernde Anstrengung ermüdet; beide, Geist und Körper, verlangen nach Ruhe und Erholung. Diese soll ihnen nun werden beim festlichen Mahle in der gemüthlichen Pfarrwohnung, wozu jetzt die Aufschrift des fünften Triumphbogens vor der Paradedthüre des Pfarrhauses einladet mit den Worten: „Fecit ergo — in tempore illo festivitatem celebrem, et omnis Israel cum eo . . . coram Domino Deo nostro septem diebus et septem diebus, id est, quatuordecim diebus.“ Zu deutsch: „Also machte (Salomon) zu der Zeit ein herrlich Fest und ganz Israel mit ihm vor dem Herrn, unserm Gott, sieben Tage und (abermal) sieben Tage, das ist vierzehn Tage.“ Wenn dieses Fest auch nicht vierzehn Tage lang dauerte, wie jenes, welches der König Salomon nach der Einweihung des Tempels zu Jerusalem veran-

staltete, so war es wenigstens eine „festivitas celebris, ein herrlich Mahl und stand mit dem Ganzen, was das Fest schön, herrlich und freudenvoll machte, im vollständigen Einklang und gereichte so weder dem glücklichen Gastgeber, noch seinen werten hohen Gästen zur Unehre. Die Zahl der Gäste bestand aus den oben genannten elf Priestern, sechs Seminarsalumni, einem Armenier, Namens Alex. Schaanow, der am nächsten Tage die Subdiaconatsweihe empfing, und sieben Laien, nämlich Herrn Landvogt Klemento von Katharinenstadt, Herrn Obervorsteher A. Hoppe, Herrn Schulmeister J. Befort, Herrn J. Kern, dem Herrn örtlichen Vorsteher und den beiden Herren Brüdern Friedrich und Johann Dorzweiler; in allem waren es also 26 Personen. Beim Festmahle hielt man sich an die weise Regel, welche der persische König Assuerus aufstellte, als er den Großen seines Reiches ein Gastmahl gab. „Und niemand nötigte einen wider Willen zum Trinken, . . . sondern jeder sollte trinken, was er wollte.“ (Esth. 1. 8.) Nur als das edle Produkt der Champagner an die Reihe kam, wurde von dieser Regel allgemein Abstand genommen, weil mit ihm die Gratulation Sr. Excellenz und eine vorhergehende kurze Rede des Rektors der Kirche verbunden war. Von den Eindrücken des Glückes, der Freude



und Gnade, welche an diesem Tage durch die Konsekration der neuen Kirche und am folgenden Tage durch die Spendung der hl. Firmung dem Seelsorger und dessen Pfarrkindern zu Obermonjour zu teil wurde, ganz erfüllt und überwältigt, hielt er un mittelbar vor dem Champagner Getränk folgende kurze Ansprache, wodurch er sei nem Glück in wenigen Worten Ausdruck verlieh:

„Gure Bischöflichen Gnaden werden gütigst entschuldigen, wenn ich so frei bin, bei Gelegen heit der heutigen Festlichkeit, in Gegenwart der hochwürdigsten, hier versammelten Geistlichkeit und der weltlichen Herrschaften Ihnen gegenüber mei nen Gedanken und Gefühlen Ausdruck zu geben. Was mir vor einem halben Jahre fast unglaub lich schien und nur wie ein frommer Wunsch, wie ein schönes Rätsel vorkommen wollte, näm lich die vor zwei Jahren nicht ohne große Besorgnis begonnene Kirche bis um diese Zeit vol lendet und konsekriert zu sehen — das ist heute volle Wirklichkeit geworden. Indem Gure Bischöf lichen Gnaden heute unsere äußerlich vollendete Kirche durch den feierlichen Akt der Konsekration zum Hause Gottes, zum Tempel des Allerhöchsten förmlich einweihen, haben Sie mir und meinen durch Ew. Excellenz mir anvertrauten Parochi anen ein großes Glück, die innigste Freude bereitet. Es ist wahr, unsere Kirche entbehrt für jetzt noch jeglichen innern Schmuckes. Aber einen Schmuck, eine Zierde hat sie heute erhalten, die jedem wahrhaft katholischen Christen kostbarer und teurer sein müssen, als der schönste Kronleuch ter, als die geschmackvollste Bemalung, als die herrlichste Statue, und das ist — die feierliche Konsekration. Für diese Wohlthat, diese Gnade der Konsekration spreche ich Ihnen, Hochwürdig ster Herr Bischof, in meinem und meiner Pfarr kinder Namen den aufrichtigsten, den innigsten und herzlichsten Dank aus. Was aber unsere Freude, unser Glück noch bedeutend erhöht und vollstän dig macht, ist die weitere Gnade, welche am morgigen Tage meiner Pfarrei durch die Spen dung der hl. Firmung erwiesen werden soll, eine Gnade, um welche uns manche Nachbarpfarrei fast beneiden möchte. Empfangen Sie auch für diesen edlen Dienst schon im voraus meinen bes ten Dank. Meine Wenigkeit berührend, muß ich gestehen, daß es mich heute doppelt freut, daß es mir, Ihrem „Primogenitus,“ dem Sie vor 13 Jahren Ihre Bischöflichen Hände als erstem auf legten, um ihn durch Erteilung des Ordo in die Zahl der Presbyter aufzunehmen, daß es mir, als Ihrem ersten geistlichen Sohn, gegönnt ist, auch die erste Kirche im Norden zu präsentie-

ren. 1) Möge nun die neuerbaute und durch Ihre Bischöflichen Hände heute konsekrierte Kirche einen kleinen Zuwachs bilden zu den erwünschten und erfreulichen Vorzügen und Fortschritten Ihres so umfangreichen Tiraspöler Kirchensprengels; möge sie ihrem erhabenen Zwecke gemäß stets dazu dienen, daß in ihr die Ehre Gottes und das Heil ihrer Eigentümer wirksam befördert werde — Ihnen, Hochwürdigster Herr Bischof, zur Freude und zum Troste. Das, geehrte Herr schaften, wollen wir zuversichtlich hoffen und erwarten, und in dieser Hoffnung und Erwartung laffet uns nun die Gläser ergreifen und auf das Wohl Unseres Erlauchtsten, Hochwürdigsten und Liebenswürdigsten Herrn Bischofs Antonius an stoßen und ausleeren.“

Nun erfolgten die Hochrufe, das „plurimos annos.“ „recht viele Jah re,“ welches gesungen wurde, und das Beglückwünschen Sr. Excellenz durch Anstoßen der Gläser mit Cham pagner.

Darauf erhob Sich der Hochwür digste Herr Bischof und hielt eine Ge genrede. Er streifte kurz die Geschichte der Wolgaansiedler, wies hin auf die von denselben in der neuen Heimat errungenen Erfolge, wovon die soeben konsekrierte Kirche ein neuer Beweis sei und erfreute den Pfarrer mit dem Hinweis, daß der herrliche Tempel ein geringer Ersatz für die aufgewand ten Mühen sei. Schließlich toastete noch in echt klassischem Latein der Hochwürdige Herr Kurat Johannes von Gischitzky, und das Festmahl hatte ein Ende. Die Heimbegleitung Sr. Excellenz geschah in ebenso feierlicher Weise wie auch der Empfang.

1) Redner will hiemit wahrscheinlich sagen, daß die Kirche von Obermonjour die erste im Norden der Diözese ist, welche von S. Excellenz die Konsekration erhalten hat. Das trifft aber nur zu, wenn man S. Excellenz als Diöze s a n b i s c h o f betrachtet; denn die erste von Hoch demselben konsekrierte Kirche ist die von Köhler im Jahre 1884. Anmerk. d. Red.



**Diamante.** (Südamerika.) Am 28. Dezember 1877 kamen die ersten Deutschen aus Rußland in Buenos Aires, die Hauptstadt Argentiniens, an. Man sollte glauben, daß die Übersiedler, nachdem sie 28 Tage auf dem Wasser gewesen, froh waren, endlich ans Land zu kommen, aber gerade das Gegenteil war der Fall. Es war bestimmt, daß sie von Bremen nach Brasilien fahren sollten, wurden aber betrogen und mußten in Buenos Aires landen. Darüber sehr unzufrieden, wählten sie aus ihrer Mitte zwei Männer und schickten dieselben nach Brasilien, um bei der dortigen Regierung die gerechte Bitte anzubringen, daß man alle Personen, die sich auf 1006 beliefen, nach Brasilien schiffen möge. Dieses wurde ihnen auch versprochen, aber nicht gehalten. Die Regierung schickte sie von Buenos Aires anstatt nach Brasilien den Paranafluß aufwärts in die Provinz Entre Rios, und die guten, aber unerfahrenen Leute glaubten nach Brasilien zu kommen, weil sie von Parana hörten, denn an denselben Fluß grenzt der brasilianische Staat Parana, wurden aber in Wirklichkeit damit nur getäuscht. In einem kleinen Städtchen Argentiniens, Namens Diamante, schiffte man die Leute aus und transportierte sie dann auf zweirädrigen Ochsenwagen (an den Wagen sind die Räder über drei Arschin hoch) weiter nach ihrem Bestimmungsorte unweit der Stadt Diamante. Hier mußten sie aussteigen und wurden vorläufig ihrem eigenen Schicksale überlassen. Nun fing aber das Elend erst recht an. Die meisten saßen da im Grase, welches Manneshöhe hatte, ohne Geld und Brot, aber auch die, welche Geld hatten, mußten Hunger leiden, weil anfangs auch für Geld nichts zu bekommen war. Zum Hunger gesellte sich noch der Regen, und nirgends war ein Obdach zu finden.

Doch in einigen Tagen kam die sehnlichst erwartete Hilfe. Die Regierung gab auf ein Jahr die Kost, sowie auch den Samen. Als nun aber das erste Jahr gleich ein Fehljahr war, so erhielten die Übersiedler auch für das zweite Kost und Samen. Die Kost bestand aus Fleisch, Mehl, Kartoffeln, Salz, Kaffee und Zucker. Jedes Ehepaar erhielt einen Schacker Land (ein Schacker hat 96,800 Quadratfaden.) Dafür mußten sie 111 pesos national zahlen. Dieses Geld sowie auch die Kost hatten sie in zehn Jahren abzuzahlen. Ferner gab ihm die Regierung zwei Pferde, eine Stute, zwei Ochsen, zwei Kühe, einen Pflug, eine Schaufel und eine Art. Die Zahl der hier Angesiedelten betrug damals ungefähr 1500 Personen, welche sich in sechs Dörfer setzten, worunter auch ein protestantisches ist. Diese Dörfer liegen auf einem Flächenraum von zehn Werst.

**Marienthal.** (Gouv. Samara.) Am 8. Mai ist hier ein Jüngling von 20 Jahren in einem Damme, der den Namen „langer Graben“ führt, auf folgende Weise ertrunken.

Paar Tage vor seinem Ende begab sich der Jüngling mit den Ochsen seines Herrn J. D. an den erwähnten Damm auf die Weide. Dieser Damm ist ungefähr fünf Werst vom Dorfe entfernt. Nachdem die Ochsen getränkt worden waren, wollte er sie schwemmen; dazu ist aber der Damm unbequem. Er trieb daher die Ochsen weiter ins Wasser, und als dieselben schon zu so einer tiefen Stelle gekommen waren, wo sie schwimmen mußten, sprang er ihnen nach, packte einen derselben am Schweife und wollte sich somit hindurchziehen lassen. Daß er aber nicht schwimmen konnte, daran dachte er wahrscheinlich nicht, bis eine Stimme vom Lande zu seinen Ohren drang:

„Pass' auf, du ertrinkst!“ Als bald entglitt seinen Händen der Schweif des Dsches, er ging unter, kam herauf und rief: „Ach, helfet mir doch um Gottes willen, sonst ertrinke ich!“ Allein die Hilfe war zu weit, der Jüngling mußte umkommen. Erst am anderen Tage wurde seine Leiche gefunden.

— In der Nacht auf den 22. Mai wurden aus dem verschlossenen Hause des Einwohners Joseph Salzmann mehrere kleinere Sachen gestohlen, wie z. B. Sacken, 2 Kif-

sen, Mütze u. s. w. Um keinen Lärm zu machen, krochen die Diebe unter die Hausflur und hoben daselbst Dielen in die Höhe, worauf ihnen der Weg ins Haus offen stand. Die Hausleute merkten den Diebstahl erst am Morgen, denn nach ländlicher Sitte schlafen die meisten Landleute zur Sommerzeit nicht im Hause, sondern in den Nebengebäuden. — Wer die Diebe find, ist noch nicht bekannt.



### a) Inländische.

**Saratow.** Am 8. Juni fand im Seminar der Schulaft statt. Näheres darüber in der nächsten Nummer.

— Die Staatsbank bringt zur allgemeinen Kenntniss, daß falsche Kreditbilletts im Werte von fünf Rubeln, recht geschickter Fälschung, in Verkehr erschienen sind. Das beste Mittel, sich vor Verlusten zu bewahren, ist die schleunige Vorstellung der Fünfrubelscheine bei Zahlungen oder Umtausch in den Kassen der Bank, von welchen diese Biletts seit dem März dieses Jahres nicht mehr in Verkehr gebracht werden.

**Petersburg.** Mitteilung der Regierung. Am Abend des 17. Mai predigte der Eingeborene Tschan Muhammed Ali Chalif im Kreise Margellan des Gebiets Fergana den Hasawat (heiligen Krieg) und schlug, nachdem er die Telegraphenleitung zerstört, mit einer bedeutenden Bande den Weg nach Andishan ein. Am 18. Mai, bei Tagesanbruch überfiel er plötzlich das Lager zweier Kompagnien des 20. Turkestanschen Linien-Cadre-Bataillons, wobei 22 Untermilitärs ermordet und 16 verwundet wurden. Ungeachtet des völlig unerwarteten

Überfalls, ermanneten sich diese Kompagnien rasch und zerstreuten, nachdem sie den Überfall abgewehrt, die Bande durch Gewehrfeuer, wobei die Auführer 11 Tote und 8 Verwundete zurückließen. Die Mehrzahl der Angreifer flüchtete unter dem Feuer unserer Infanterie nach verschiedenen Richtungen, während der Rest mit dem Rädelsführer der Bande sich über den Kara-Darja beim Hafim-Abada zurückzog. Zu ihrer Verfolgung wurden eine Kompagnie und 50 Mann des Rundschafter-Kommandos zu Pferde aus Namangan abgesandt. Einem Bericht vom 20. Mai zufolge ist der Anführer der Bande nebst einem seiner nächsten Anhänger bereits ergriffen und werden beide unter verstärkter Wache gehalten.

Dieses bedauernswerte Ereignis wurde, soviel sich bisher ersehen läßt, einzig von dem Fanatiker Tschan und seinen Anhängern hervorgerufen. Die gesamte übrige Bevölkerung des Gebiets verhält sich vollständig ruhig.

Auf Allerhöchsten Befehl ist der Militär-Gouverneur des Fergana-Gebiets, der inmitten tiefsten Friedens die Formierung der Bande und den Überfall auf die russischen Truppen nicht verhindert hat, seines Amtes entsetzt worden.

**Warschau.** Der Kurator des Warschauer Lehrbezirks hatte, wie der „Warsch. Dnawa.“ berichtet, in einem Rundschreiben vom 1. September 1897 den Direktoren der Regierungs-Mittelschulen aufgetragen, ihm in möglichst kurzer Zeit Programme für den polnischen Sprachunterricht in diesen Schulen und ein Verzeichnis der dazu brauchbaren Lehrbücher einzusenden. Es wurden darauf in jeder Lehranstalt dem Rundschreiben gemäß Kommissionen gebildet, die aus den Lehrern bestanden und ihre Gutachten den Direktoren übergaben. Im November des vorigen Jahres sandten die Direktoren diese vorher noch von den Lehrerkonferenzen geprüften Gutachten mit erläuternden Zusätzen und Bemerkungen dem Kurator ein. Es trafen im ganzen gegen 40 Projekte ein, die vom Lehrer der russischen Sprache am vierten Warschauer Knabengymnasium J. S. Ignatenko durchgesehen wurden, der auf Grund dieses Materials einen umfassenden Bericht verfaßte; um diesen Bericht endgültig zu prüfen und ein Programm für den polnischen Sprachunterricht zu entwerfen, wurde eine Spezialkommission gebildet, die aus 9 Mitgliedern besteht — Universitätsprofessoren und Mittelschullehrern. Das neue Programm wird weder die niederen noch die Privatschulen betreffen.

**Wladikawkas.** Vor kurzer Zeit setzte sich dort am Ende der Stadt ein Mann fest, der sich für einen Agenten der sibirischen Eisenbahnverwaltung ausgab. Bald nach seiner Ankunft ließ er eine Bekanntmachung ausgeben, daß er beauftragt sei, Arbeiter und andere Dienstpersonen für die erwähnte Bahn zu dingen. Wer eine Anstellung in Sibirien wünschte, mußte eine Bittschrift einreichen, die der „Agent“ selbst schrieb, und wofür er eine Zahlung von 50 und mehr Kopfen nahm, je nachdem die verlangte Stellung war. Die Bedingungen waren sehr verlockend: Fahrt und Kost bis an Ort und Stelle auf Rechnung des „Petersburger Comptoirs der Eisenbahnverwaltung,“ dann für zwei Monate das Gehalt voraus, welches gleich nach Ankunft in Odeßa eingehändigt werden soll-

te, und in Zukunft fast goldene Berge. Natürlich fanden sich unter dem einfachen Volke viele, die ihr Glück im weiten Sibirien probieren wollten und deshalb ihre sauer verdienten Kopfen dem „Agenten“ hintrugen. Der „Agent“ aber war, nachdem er auf solche Weise eine schöne Summe Geldes einfassiert hatte, beizeiten aus Wladikawkas verschwunden.

### b) Ausländische.

**Rom.** Vor ungefähr drei Monaten wurden von vielen nicht katholischen Zeitungen Mitteilungen über reichliche Gaben von Kaisern und Königen an den Hl. Vater gemacht. In Wirklichkeit hatten aber solche Spenden gar nicht stattgefunden. Es waren das Erfindungen des kirchenfeindlichen Logen-Büreaus, die zum Zwecke hatten, die Spenden zum „Peterspfennig“ dadurch als unnötig hinzustellen und im italienischen Volke, das durch Freimaurerherrschaft in Verzweiflung, Hungersnot und bitterste Armut getrieben ist, die Vorstellung von unermesslichen Reichtümern im Vatikan und die entsprechenden Leidenschaften zu erwecken. Sonderbar, daß man dem Papste die ohnehin spärlichen Einkünfte nicht gönnt. Vom Vatikan aus wird die katholische Kirche auf der ganzen Welt regiert. Wie viele Beamten sind aber dazu notwendig? Diese können aber doch nicht bloß von Luft und Wasser leben. Die katholische Kirche folgt treu dem Auftrage ihres göttlichen Stifters: „Gehet in alle Welt und prediget das Evangelium.“ Wie viele Auslagen fordert aber der Unterhalt der Missionen? Für diesen Zweck wird die größte Summe ausgegeben. Der „Kath. Volksfr.“ spricht sich über das Budget (Staatskasse) des Vatikans folgendermaßen aus: „Das Budget des Vatikans hat vor sovielen anderen Budgets den Vorzug, daß es ohne Defizit abschließt. Die Einnahmen beziffern sich auf rund 7,160,000 Lire, (gleich 2,649,200, Rubeln) und ebenso groß sind die Ausgaben. Dieselben berechnen sich folgendermaßen:

- |                                       |              |
|---------------------------------------|--------------|
| 1. Zur privaten Verfügung des Papstes | 500,000 Lire |
| 2 Für die Kardinäle                   | 700,000 „    |

3 Für die armen Diözesen	460,000	„
4. Für die Präfecten der apostol. Paläste	1,800,000	„
5. Staatssekretariat	1,000,000	„
6. Beamtengehälter	1,500,000	„
7. Schulen und Almosen	1,200,000	„

Summa: 7,160,000 Lire.

Der erste Posten entspricht der Ciwilliste unserer weltlichen Monarchen; aber er begreift auch alle weiteren Ausgaben in sich, die der Papst persönlich macht, z. B. die goldene Rose; ferner die Ordensinsignien; sodann Ankauf von Kunstgegenständen, sowie private Almosen. Für seine persönlichen Bedürfnisse braucht Papst Leo XIII. täglich nie mehr als 5 Lire (gegen 2 Rbl.)

Der zweite Posten ist bestimmt zum Gehalte der Cardinäle, welche in Rom residieren; die Cardinäle außerhalb Roms beziehen als Cardinäle kein eigenes Gehalt. Von diesen 700,000 Lire treffen auf den einzelnen Cardinal rund 20,000 Lire, was in Anbetracht der von ihm verlangten Repräsentation nicht hoch ist. — Der dritte Posten ist ein ständiger Vorwurf für die piemontesische Regierung, welche so viel Kirchengut an sich gebracht und nicht einmal für die notwendigen Bedürfnisse der ihrer Einkünfte beraubten Diözesen sorgt. — Der vierte Posten sodann dient zur Erhaltung aller im päpstlichen Besitze gebliebenen Paläste und Gebäude, der Museen, Galerien und Gärten. Durch diesen Posten wird insbesondere Kunst und Wissenschaft gefördert.

Der fünfte Posten betrifft das Auswärtige Amt; die kathol. Kirche besitzt das größte, da es die ganze Erde umfaßt. Davon werden die Beamten des Ministeriums bezahlt, sodann die Nuntien und außerordentlichen Gesandtschaften. Daß dieser Posten sehr gering ist, ergibt ein Vergleich mit den übrigen Auswärtigen Ämtern, z. B. kostet dieses Amt Deutschland 6 Millionen Mark, Oesterreich 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mill. Mark, Frankreich 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mill. Mark! — Der letzte Posten endlich gehört für Schulen, die in Rom reine Privatschulen sind, sowie für sonstige Almosen.

Dieser kurze Überblick zeigt recht deutlich, wie notwendig es ist, daß die Katholiken gerne und reichlich den Peterspfennig spenden; er widerlegt auch die frivolen Äußerungen jener, die da wollen, die Kirche solle von Luft leben. Wie jedes dankbare Kind für den geliebten Vater ein Opfer zu bringen weiß, so wollen auch wir gern zum Peterspfennig beitragen.“

**Lourdes.** Über Heilungen, die sich bei dem letzten bayerischen Pilgerzug in Lourdes ereigneten, schreibt ein Priester von Lourdes: In einem Augenblick zum Beispiel wurde ich in das Innere der Heilquellen gerufen: einer dieser braven Leute wollte mir, indem er aus dem Wasser stieg, die Krücke, mit der er in das Wasser ging, übergeben, sie an der Grotte zu hinterlegen, weil er deren nimmer bedürfe. Leider hatte sich keiner mit den unerläßlichen Zeugnissen versehen. Im Bureau (der Beweisführung durch Ärzte unter Dr. Boisfarie) konnte man nur die Abwesenheit jeden Übels feststellen, ohne etwas zu schließen. Der merkwürdigste Fall war der eines jungen Mädchens, das zur Dankagung gekommen war. Nach 19 Jahren einer grausamen Krankheit war sie in ihrer Heimat vor zwei Jahren bei Gebrauch des Lourdeswassers gänzlich geheilt worden, und sie übte einen Akt der Dankbarkeit, indem sie sich im Bureau der Konstatierungen vorstellte. Man hat versprochen, ihren Fall bei der Heimkehr zu studieren und die Beweisstücke zu schicken, welche gestatten, ihn wie andere in den Listen aufzunehmen.

**Börsenhofen.** Herr P. Prior Reile hat unter kolossaler Beteiligung der Kurgäste seine Vorträge (über Wasserkur etc.) wieder aufgenommen. Lebhaftes Händeklatschen brachte die Freude der Kurgäste zum Ausdruck darüber, daß nun endlich wieder die höchst lehrreichen Vorträge regelmäßig in der alten Wandelbahn des sel. Herrn Prälaten stattfinden werden. Trotz nicht besonders günstiger Witterung ist die Zahl der Kurgäste eine zufriedenstellende. Kuhrhaus, Kneippianum und Hotel Kreuzer sind gut besetzt. — Der Denkstein für das Grab des

jel. Herrn Prälaten ist soeben hier angekommen.

**England.** In wenigen Tagen einer der letzten Wochen traten elf anglikanisch-protestantische Geistliche zur katholischen Kirche zurück. — Das protestantische Blatt „Contemporary Review“ spendet den katholischen Schulen in Irland großes Lob. Das Blatt stellt fest, daß entgegen dem unter den Protestanten verbreiteten Vorurteile, als ob die katholischen Priester das Volk absichtlich in der Dummheit heranwachsen ließen, die Priester in Irland alles aufbieten, um die Kinder zum Besuch des Schulunterrichts zu veranlassen und denselben nutzbringend für sie zu gestalten, wobei sie auch von ihren Bischöfen thatkräftig unterstützt werden. Höchste Anerkennung zollt der Artikel den Klosterschulen für arme Kinder, welche in jeder Hinsicht den staatlichen Schulen bei weitem überlegen seien. Von der unter Leitung der christlichen Schulbrüder stehenden Industrieschule zu Artane bei Dublin, welche 800 Zöglinge zählt, wird gesagt, daß jedes Land auf dieselbe stolz sein könnte.

**Amerika.** Der methodistische Pfarrer George Browns ist zu New-York in die katholische Kirche aufgenommen worden. Ebenfalls in New-York sind zur katholischen Kirche zurückgekehrt die hervorragende Sozialreformerin Miß Arnald und, der Major A. Dakley-Hall nebst Gattin.

### Der Krieg zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Über die Versenkung des amerikanischen Kreuzers „Merrimac“ bei Sant Jago liegt nun Näheres vor. Zu dieser Todesfahrt erboten sich freiwillig sieben Mann mit dem Lieutenant Richmond Pierson Hobson an der Spitze. Zu dieser tapferen Schar gesellte sich noch ein achter vom Kreuzer „New-York“, nämlich Corwain George Claussen. Obwohl ihm die Erlaubnis zu diesem gefährlichen Unternehmen versagt blieb, stürzte er sich dennoch über Bord und erreichte schwimmend den „Merrimac“, gerade im Moment, als letzterer sich zum Absegeln anschickte. Ehe Lieutenant Hobson den Knopf drückte, welcher die Torpedos im Innern des „Merrimac“ zur Explosion brachte, hatte

er seinen sieben Mann schon befohlen, über Bord zu springen. Er selbst war der letzte, welcher sich in die See stürzte. Das Ruderboot, welches sie zu benutzen beabsichtigten, war von den spanischen Kugeln längst zerschmettert worden. Deshalb konstruierten sie eine Art Floß. Auf diesem gelangten sie nach dem spanischen Flaggenschiff „Cristobal Colon“, wo sie sich ergaben. Die Seeleute des spanischen Geschwaders brachen in Jubelgeschrei aus, als die Amerikaner an Bord stiegen. Natürlich ist jetzt Lieutenant Hobson Held des Tages in den Vereinigten Staaten, und wenn heute eine Wahl stattfände, könnte sich der junge Held fast jede Würde auswählen. Es grenzt an das Wunderbare, wie er im ganzen Lande gefeiert wird. Lieutenant Hobson ist in Alabama geboren. Er ist der Verfasser einer Abhandlung. „Die Lage und die Aussichten in Europa“. Viele hatten ihn bisher für einen Federpsücher gehalten. Jetzt hat er gezeigt, daß er in der Aktion ebenso gut ist. Sein Auftreten ist äußerst bescheiden.

Einem offiziellen Telegramm des Generalgouverneurs der Philippinen zufolge ist gegenwärtig die Lage in Manilla sehr ernst gestaltet. Die Stadt ist vom Feinde umringt, das eingeschlossene Heer zog sich zurück, um seine Macht an einem Punkte zu konzentrieren. Jeglicher Verkehr ist abgeschnitten. Sehnsüchtig erwartet man Hilfe, hat aber gar keine Nachricht, auf welche Weise die gehoffte Verstärkung die Stadt entsetzen könnte. Die Bevölkerung befürchtet die Nierdemetzung von seiten der Insurgenten und zieht daher vor, ein Bombardement auszuhalten; wann jedoch dazu geschritten werden wird, ist unbekannt.

Aus dem Hafen Guantanamo wird telegraphiert, daß sich die Amerikaner daselbst trotz der häufigen Kriegserfolge nicht besonders wohlfühlen; denn die fortwährenden Angriffe der Spanier ließen sie völlig erschaffen. Hart bedrängt von den Spaniern im umzingelten Lager, wurden sie auch noch von den Insurgenten mit mörderischen Kugelsalven überschüttet und konnten sich nur mit größter Mühe dem Feuer entziehen.

# A l l e r l e i.

**König Alphons XIII. von Spanien** ist jetzt zwölf Jahre alt, und da Könige bekanntlich frühzeitig weise werden, so ist auch der kleine Alphons schon ein ganzer Mann. Er macht es jetzt nicht mehr, wie er es eines Tages, als er 5 Jahre alt war, bei einem diplomatischen Empfang gemacht. Er saß, wie man dem „B. Z.“ schreibt, im Thronsaal neben Maria Christine auf dem Thron und hörte eine Weile lang geduldig mit an, was die einen und die andern sagten. Aber der Augenblick kam, wo ihm die Geduld riß. Und plötzlich sah man ihn von dem Rissen, auf dem er saß, auf die hohe Armlehne hinaufstürzen. Die Lehne endete in einem vergoldeten Löwenhaupt, und auf dieses Haupt setzte sich Alphons XIII., vergnüglich mit den Beinen baumelnd. Marie Christine lachte, die Hofdamen und Hofherren lachten, die Diplomaten lachten, und Alphons XIII. lachte auch. Es soll selten ein diplomatischer Empfang so amüsanter gewesen sein. Kluger kleiner König, der mit fünf Jahren bereits ahnt, daß es sich auf einem Löwenhaupt fröhlicher und sorgenfreier sitzt, als auf einem spanischen Thron!

— Aus der Schule. „Wieviel ist zweimal zwei, Otto?“ — „Ich weiß nicht, Herr Lehrer.“ — „Nun, wenn Dir Deine Mutter zwei Äpfel gibt und dann nochmal zwei Äpfel, was bekommst Du denn da?“ — „Leibschmerzen, Herr Lehrer.“

— Stoßseufzereiner jungen Hausfrau. „Ach, wenn die Männer der Wissenschaft doch auch rauchlosen Tabak erfinden würden!“

## Die Witterung

der vergangenen Woche war den Saaten sehr günstig. Am 3. Juni sandte der Himmel einen guten Regen. Fast ununterbrochen strömte das Wasser 3½ Stunde aus den Wolken. Es war das gerade zu rechten Zeit; denn die Sommerfrucht hätte keine 3 Tage mehr den heißen Ostwind ausgehten. Die ganze Woche hindurch stand kühle Witterung Das Korn steht mancherorts am Karaman befriedigend. Heu gibt es nicht viel.—

## Für den Kranken

Johannes Luja in Zug haben geopfert:

J. G. aus Sulz 3 Rbl., E. T. aus Sulz 1 Rbl., Michael Dauenhauer 3 Rbl., Vincenz Dauenhauer 3 Rbl., P. Simon 1 Rbl., Nikolaus Springer 1 Rbl., Katharina Kaufmann 7 Rbl. 50 Kop., Anton Simon 3 Rbl., Josef Simon 3 Rbl., Melchior Simon 3 Rbl., Johannes, Alexander, Eugenie und Paulina Kaufmann 65 Kop., Marianna Kaufmann 50 Kop., Salomea Krez 20 Kop., Georg Josef Darscht 40 Kop., Johannes Darscht 70 Kop., Jakob Darscht 1 Rbl. 50 Kop., Georg Friedl. Darscht 50 Kop.

Die Schulkinder von Kotschubjewka (Neufon) haben geopfert, was dieselben am 14. Mai (Krönungsfeste) geschenkt bekamen 2 Rbl. 30 Kop.

Christian Moser 75 Kop., Ludwig Hoffarth 50 Kop., Josef Blad 50 Kop., Theodosius Bachmann 1 Rbl., Simon Pfeifer 1 Rbl., Peter Miegler 1 Rbl., Felix Rot 50 Kop., Michael Heinz 50 Kop., Georg Stroh 50 Kop., Georg Mangolt 25 Kop., Ungenannt aus Alexandersfeld 75 Kop. In allem 109 Rbl. 5 Kop.

## Für die 28jährige Kranke:

Balthasar Ring 1 Rbl. 50 Kop.

Tausendfaches „Vergelt's Gott!“ allen Wohlthätern.

## Inhalt.

Das Fest des heiligsten Herzens Jesu.—Ein Jahr im Seminar.—Der Kirchenbau zu Obermonjour.—Korrespondenz.—Verschiedene Nachrichten: a) inländische, b) ausländische.—Der Krieg zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika.—Allerlei.—Ankündigungen.—

Redacteur-Herausgeber

J. Kruschinsky.

Am 24. Juli d. J. wird in der Kolonie Karamin (Gouv. Laurien)

**die Lehrer- Küster- und Schreiberstelle**

vakant. Liebhaber (mit Rechten) mögen sich brieflich nach folgender Adresse melden:

Джанской О. ж. д., ст. Колай, дер. Караминъ. Сельскому Старостъ.

==== Gehalt brieflich. ====

## Die Allerhöchst bestätigte

Aktien-Gesellschaft der Eisengießerei und Mühlenmaschinen-Fabrik

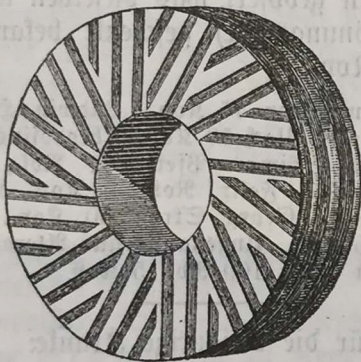
„W. A. Jaskulsky“ Jelisawetgrad.

Alleinvertreter für Ostrußland

# A. A. B o c k e in Saratow.

Moskauer Straße, zwischen der Alexander und Wolska, Haus Borissow-Morosow № 70.

Mühlenbau-Comptoir und Lager aller Mühlenbedarfsartikel  
Empfiehl den Herren Mühlbesitzern in großer Auswahl:



## Französische Mühlsteine

der allerberühmtesten und bekanntesten Fabriken.

Société Général Meulière (Roger Fils et Cie) u. Grand société Meulière Dupetu et Cie in Frankreich La Ferté s/s Jouarre.

Transportable Mahlgänge.

## Seidenschlindergaze zu folgenden Preisen:

№№	19 Wersch. breit.	23 Wersch. breit.	№№	19 Wersch. breit.	23 Wersch. breit.
00	1 Rbl. 80 Kop.	2 Rbl. — Kop.	7	2 Rbl. 50 Kop.	2 Rbl. 70 Kop.
0	1 " 80 "	2 " — "	8	2 " 70 "	2 " 85 "
1	1 " 90 "	2 " 20 "	9	2 " 80 "	2 " 95 "
5	2 " 20 "	2 " 50 "	10	2 " 90 "	3 " 10 "
6	2 " 30 "	2 " 60 "	11	3 " — "	3 " 50 "

Liefere auch die Nummern, welche hier nicht aufgezeichnet sind.

Neuheit! Walzenstühle zur Herstellung des gewöhnlichen Bauernmehls, welche die Mühlsteine vorteilhaft ersetzen. Getreidereinigungsmaschinen, Getreidebürstmaschinen, Aspirationstarare, Trieurs, Griespußmaschinen, Cylinder, Walzenstuhlungen, Transmissionen nach dem System „Sellers“.

Turbinen für jedes Wasserquantum separat berechnet, mit höchst möglichen Nutzeffekten arbeitend.

Komplette Einrichtungen von Ölmühlen. Hydraulische Pressen für Hand- oder Riemenbetrieb.

Für jede Maschine wird volle Garantie geleistet.  
Preislisten und Kostenausschläge werden sofort gratis geliefert.

Briefadresse: Саратовъ, Московская, домъ Борисовъ-Морозовъ № 70,  
А. А. Бокe.

Für Telegramme: Саратовъ, Бокe.